

UNIVERSITY OF ILLINOIS

October 30 1991


THIS IS TO CERTIFY THAT THE THESIS PREPARED UNDER MY SUPERVISION BY

TINA B. SCHOENEWEISS

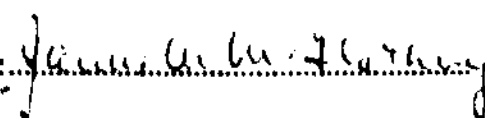
ENTITLED HANS MAGNUS ENZENSBERGER

IS APPROVED BY ME AS FULFILLING THIS PART OF THE REQUIREMENTS FOR THE

DEGREE OF BACHELOR OF ARTS in LIBERAL ARTS AND SCIENCES, 1991


Instructor in Charge

APPROVED:



HEAD OF DEPARTMENT OF GERMANIC LANGUAGES AND LITERATURES

Hans Magnus Enzensberger

By

Tina B. Schoeneweiss

Thesis

**for the
Degree of Bachelor of Arts
in
Liberal Arts and Sciences**

**College of Liberal Arts and Sciences
University of Illinois
Urbana, Illinois**

1991

INHALTSVERZEICHNIS

I.	ÜBERBLICK: Werk und Leben von Hans Magnus Enzensberger	1
II.	CHARAKTERISIERUNG: Die frühen Werke Hans Magnus Enzensbergers	15
III.	BIBLIOGRAPHIE: Benutzte Werke	26
IV.	BIBLIOGRAPHIE: Zusätzliche Werke	28
V.	APPENDIX A: verteidigung der wölfe gegen die lämmer	29
VI.	APPENDIX B: landessprache	31
VII.	APPENDIX C: blindenschrift	39

I. ÜBERBLICK: Werk und Leben von Hans Magnus Enzensberger

**„Pessimismus der Intelligenz,
Optimismus des Willens.“**

Obwohl es unmöglich ist, das Werk von Hans Magnus Enzensberger in wenigen Zeilen zusammenzufassen, glaube ich, daß die obigen Worte von Antonio Gramsci (Subiotto, S. 11), die Enzensberger selber gern zitiert, die Aussage seiner Werke ziemlich genau bezeichnen. Er schreibt eine Lyrik, die einerseits ein klares Bild von lösbaren Problemen darstellt, andererseits aber wenig Vertrauen auf die Macht des Menschen hat. Sein Genie kann aber nicht nur in seiner Lyrik gesehen werden, sondern auch in seinem ganzen Schaffen, als Herausgeber, Kritiker, Übersetzer, und Philosoph, wie auch als Lyriker und Essayist. Hans Magnus Enzensberger wurde von Reinhold Grimm, Literaturkritiker und Freund Enzensbergers, ein Klassiker genannt. Grimm sagt, „mit diesem Begriff bezeichnen wir das Mustergültige, Vorbildhafte; er meint die Höchstleistung, allerdings auch das Zusammentreffen einer genialen Begabung mit einer ganz bestimmten ihr gemäßen historischen Situation“ (Grimm, S. 10). Alfred Andersch, ein bekannter Schriftsteller und Mentor von Enzensberger, stellt fest, daß Enzensberger geschaffen habe, was es in Deutschland seit Brecht nicht mehr gegeben habe, nämlich „das große politische Gedicht“ (Andersch, S. 68). In dem selben Artikel hat Andersch Enzensberger, in Bezug auf sein zweites Gedichtbuch, auch mit Heinrich Heine verglichen; „es gibt für den Auftritt Hans Magnus Enzensbergers auf der Bühne des deutschen Geistes keinen anderen Vergleich als die Erinnerung an das Erscheinen von Heinrich Heine“ (Schickel, S. 13).

Enzensberger hat gleich nach der Publikation seiner ersten Werke (verteidigung der wölfe, landessprache und blindenschrift) die Aufmerksamkeit der literarischen Welt auf sich gezogen, nicht nur wegen seiner Begabung als Lyriker, sondern auch, weil er „das Lebensgefühl einer ganzen Generation der damals Fünfundzwanzig- bis Dreißigjährigen so genau zum Ausdruck brachte, daß geradezu leitbildbestimmte und existentiell-identifikatorische Rezeptionsweisen sich einstellten“ (Steinbach, S. 44). Enzensberger hat dieser Generation, die „sprachlos vor Zorn, unter uns lebt, endlich und endgültig Sprache verliehen“ (Steinbach, S. 44). Die Aufmerksamkeit der literarischen Welt äußert sich nicht immer im Lob von Enzensbergers Werken. Enzensberger hat darin unter anderem Akademiker und Schriftsteller kritisiert. Bärbel Gutzat vom Goethe-Institut charakterisiert die kritische Haltung Enzensbergers und schreibt, daß diese von den Lesern gesehen wird als „in die Katagorien von subjektiv und moralisch eingeordnet oder aber sie wird [die Haltung Enzensbergers] deshalb angegriffen, weil sie nicht aus einem konkreten Ideal heraus, aus einer Gegenvorstellung zum Bestehenden geführt wird“ (Gutzat, S. 3). Kritik an den Werken Enzensbergers begegnet man immer noch, doch eines ist aber unbestreitbar: Hans Magnus Enzensberger war (und ist weiterhin) ein Schriftsteller, dessen Werk als bedeutend wie auch als umfangreich anerkannt werden muß. Bevor wir seine Werke genauer ansehen, wird ein Überblick sein Lebens nützlich sein. Zur folgenden biographischen Information waren vier Publikationen besonders hilfreich: Hans Magnus Enzensberger von Frank und Barbara Heinze-Dietschreit, Hans Magnus Enzensberger von Henning Falkenstein, Texturen von Reinhold Grimm, und Hans Magnus Enzensberger von Arrigo Sublotto.

„Geboren am 11. November 1929 im bayerischen Allgäu (unter uns gesagt, der Geburtsstadt Ganghofers...); als Kind in Nürnberg; 'Reichsparteitage' vor mittelaltlicher Kulisse; im Nachbarhaus wohnte Streicher, die Leute aus den Slums brachten ihm Blumen zum Geburtstag; später kamen die Luftminen. Im Winter 44/45 zum Volksturm; Ehrenkleid in die Mülltonne, Schwarzhandel und Abitur. Studium in Erlangen, Hamburg, Freiburg im Breisgau und an der Sorbonne: Literatur, Sprachen, Philosophie. Zwei Jahre Studententheater. In den Ferien Trampreisen durch Europa. Promotion 1955. 1955-1957 Redakteur am Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart; eine Zeitlang Gastdozent an der Ulmer Hochschule für Gestaltung. 1957 Reise in die USA. Seit Sommer 1957 in Norwegen" (Subiotto, S. 5).

Diese kurze, knappe Zusammenfassung seines Lebens hat Enzensberger zur Zeit seines ersten Gedichtbuchs, verteidigung der wölfe, selbst geschrieben. Wie gesagt, am 11. November 1929 kam Hans Magnus Enzensberger als erster von vier Söhnen einer Ingenieursfamilie in Kaufbeuren im bayerischen Allgäu zur Welt. Seine Kindheit hat er in Nürnberg verbracht. Ab 1942 wurde er ins mittelfränkische Gunzenhausen und Öttingen evakuiert, weil er dort sicherer war als in der Großstadt. Ende 1944 wurde er zum „Volksturm“ eingezogen und bald kam, wie er es formuliert, „das Ehrenkleid in die Mülltonne" (Sobiotto, S. 5). Kurze Zeit ernährte er sich vom Schwarzhandel, und arbeitete nebenbei als Dolmetscher und Barmann. 1942-1945 besuchte er die Oberschulen in Gunzenhausen und Öttingen, und 1949 hat er sein Abitur an der Oberschule von Nördlingen abgelegt. 1949-1954 studierte er Literatur, Sprachen und Philosophie an der Universität Erlangen. Offenbar hatte Enzensberger schon immer Lust zum Reisen; denn

er studierte eine Zeitlang in Freiburg im Breisgau, in Hamburg und an der Sorbonne in Paris, und trampelte durch Europa: Spanien, Griechenland, Finnland, Italien, wie auch durch Nord- und Südamerika, Australien, China und in die Sowjetunion. Auch beteiligte sich Enzensberger an der Uni an verschiedenen Studentenunternehmungen. Er war zum Beispiel zwei Jahre lang Mitglied des Erlanger Studententheaters. 1955 promovierte Enzensberger in Erlangen erfolgreich. Seine Dissertation, „brilliant“ (Falkenstein, S. 7), verfaßte er über Clemens Brentano.

Gleich nach seinem Studium trat Enzensberger in die literarische Welt ein; 1956 erhielt er den Förderungspreis der Hugo-Jacobi-Stiftung für seine ab 1955 im In- und Ausland veröffentlichten Literatur, sowie für seine Zeitschriften und Anthologien. Nach seiner Promotion war er Mitarbeiter beim Radio-Essay seines Mentors (Dietschreit, S. 13) Alfred Andersch im Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart. Gleichzeitig hielt er Vorträge als Gastdozent an der Hochschule für Gestaltung in Ulm, und schrieb zahlreiche Artikel. 1955 stieß er zur „Gruppe 47“, einer freien Vereinigung von Schriftstellern, die ihm die Möglichkeit einer fruchtbaren Auseinandersetzung mit anderen Schriftstellern bot. Zuerst war das Urteil der Gruppe über ihn nicht immer schmeichelhaft; aber seine Gedichte wurden besonders nach dem Erscheinen seiner ersten Anthologie, verteidigung der wölfe, positiv beurteilt (Falkenstein, S. 8). Auch als Kritiker wurde er bei der „Gruppe 47“ wegen seiner intelligenten und oft witzigen Beiträge geschätzt; „Hans Magnus Enzensberger wechselt meist gerade den Platz. Man hört seine Stimme immer aus einer Ecke, in der man sie am wenigsten vermutet hätte, wenn er zwischendurch in die Diskussion mit Bemerkungen einbricht, die schnell und hell wie Kugelblitze kommen“ (Falkenstein, S. 9). Er blieb mehrere Jahre in dieser Gruppe tätig und nahm an vielen Tagungen teil, bis er die

Gruppe 1966 verließ. Man kennt den Grund seines Verlassens nicht genau, aber es ist gut möglich, daß er etwas mit der zunehmenden Politisierung seiner Philosophie und seiner Werke, und seiner Ablehnung der Poetik, zu tun hat. Inzwischen lief seine Karriere weiter.

1957 erfuhr Enzensberger seine erste Buchpublikation, verteidigung der wölfe, und reiste in die Vereinigten Staaten und nach Mexiko im Auftrag einer Rundfunkanstalt. Bald zog er sich aber als freier Schriftsteller zurück, heiratete eine Norwegerin und wohnte mit ihr und seiner Tochter Tanaquil bis 1959 in Stranda in Westnorwegen. In jenem Jahr erhielt er eines der alle zehn Jahre vergebenen Stipendien der Deutschen Akademie für einen einjährigen Aufenthalt in der Villa Massimo in Rom. Er gab jedoch den Freiplatz nach wenigen Wochen auf, und zog in ein Landhaus in Lanuvio bei Rom, wo er einen zweiten Förderungspreis der Villa-Massimo-Stiftung ausschlug. 1960 wurde Enzensberger Verlagslektor bei Suhrkamp in Frankfurt. Er zog aber 1961 wieder nach Norwegen, nach Tjome, einer Insel im Oslo-Fjord. Damals, Anfang der sechziger Jahre, wurde die Einstellung Enzensbergers immer politischer: 1961 trat er zusammen mit andern Dichtern und Schriftstellern für eine SPD-Diskussion ein, für den Vorschlag, ganz Berlin zum Sitz der UNO zu machen, 1962 unterstützte er Rudolf Augstein und förderte den Rücktritt des Verteidigungsministers Franz Josef Strauß in der Spiegelaffäre, und 1963 unterzeichnete er einen Protest gegen Josef Hermann Dufhues, den geschäftsführenden Vorsitzenden der CDU, der die „Gruppe 47“ eine „Art Reichschrifttumskammer“ genannt hatte (Falkenstein, S. 10). An solchen Aktivitäten beteiligte sich Enzensberger in der Zukunft öfter.

1962 bekam Enzensberger den Literaturpreis des Verbandes der Deutschen Kritiker, und 1963 erhielt er einen der bekanntesten und bedeutendsten Preise Deutschlands, den

Büchner-Preis. Seine Begabung wurde mit dieser Ehre offiziell anerkannt. Im selben Jahr hielt sich Enzensberger in der Sowjetunion auf, wo er an einem Schriftstellerkongreß in Leningrad (St. Petersburg) teilnahm. 1964 war er als Gastdozent für Poetik an der Frankfurter Universität tätig. Ein Jahr später reiste er zum ersten Mal nach Südamerika, und zog nach West-Berlin um. 1965 ist auch das Jahr der Gründung des Kurzbuchs, einer politischen Zeitschrift, die eine neue Phase der Entwicklungsgeschichte Enzensbergers einleitet. Die Jahre 1965-1967 waren eine Zeit intensiver politischer Aktivität für Enzensberger, wie sie ähnlich in den sechziger Jahren in der ganzen Welt erwachte.

1965 unterschrieb Enzensberger eine Erklärung gegen die Vietnampolitik der Vereinigten Staaten. 1966, als er in den USA war, diskutierte er bei einer Tagung der „Gruppe 47“ mit amerikanischen Studenten in Princeton den Vietnamkrieg. Kurz danach verließ er die Gruppe und erklärte seine Entscheidung, die Gruppe zu verlassen in seinem Aufsatz Klare Entscheidungen und trübe Aussichten. In diesem Aufsatz meint er, daß „die Schriftsteller als oppositionelle Gruppe politisch versagt hätten; jetzt könne das politische System in der Bundesrepublik nicht mehr repariert, sondern nur noch durch eine Revolution beseitigt werden“ (Falkenstein, S. 11). 1966 trat Enzensberger auf dem Frankfurter Kongreß als Hauptredner mit dem Thema „Notstand der Demokratie“ auf. Während des ganzen Jahres reiste er als Redner derartiger, die Bundesregierung angreifenden Vorträge nach Griechenland, Indien und in die Türkei.

1967 bekam Enzensberger den Internationalen Lyrikpreis Ätna-Taormina und den Kulturpreis der Stadt Nürnberg für die Rede vom Heizer Hieronymus, einem Mann, der in der Hitlerzeit verschwunden war, ohne daß er die Gelegenheit gehabt hätte, sich vor

Gericht zu verteidigen. Zu diesem Preis gehört eine kleine Geschichte. Enzensberger bekam 6.000 DM für den Kulturpreis, die er auf ein Konto einzahlte. Dieses Konto sollte den Menschen helfen, die in der Bundesrepublik wegen ihrer politischen Gesinnung angeklagt würden. Aus dieser Tätigkeit entstand ein Konflikt; denn Günther Nollau, Vizepräsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz, versuchte in einem Leserbrief, Enzensberger zu widerlegen; dies führte zu weiteren Leserbriefen, bis es anlässlich einer Bundestagssitzung zu einer Anfrage in der Sache an den Bundesjustizminister kam. Enzensberger schrieb einen offenen Brief mit ausführlichem statistischen Material über politisch Verfolgte in der BRD --eine Antwort darauf scheint er nicht erhalten zu haben (Falkenstein, S. 12).

1967 reiste Enzensberger in die UdSSR und heiratete dort die Tochter des russischen Dichters Fadejew, nachdem seine erste Ehe geschieden worden war. Zur Gründung des Kursbuch-Verlages zog Enzensberger wieder nach Berlin. Im Herbst nahm er ein Aufenthaltsstipendium an der Wesleyan Universität in Connecticut an, gab es aber im folgenden Januar aus Protest gegen die amerikanische Außenpolitik in Vietnam zurück. Er gehe statt dessen lieber nach Kuba, erklärte er in seinem Abschiedsbrief, der gleichzeitig in der New York Times und in Die Zeit publiziert wurde, dem Präsidenten der Uni. Über seine Arbeit in Kuba ist wenig bekannt geworden. Aber, wie so viele Kubaner nach der Revolution, half er auch bei der Zuckerrohrente und lernte dabei das Land vermutlich erst richtig kennen; „von allen seinen Reisen hat Enzensberger eine Fülle von Eindrücken empfangen, die nachhaltigsten aber wohl von Kuba“ (Falkenstein, S. 12).

Seit seiner Erfahrung in Kuba ist Enzensberger in seiner politischen Orientierung gemäßiger geworden, obwohl er der Politik nicht ganz abgesagt hat. 1975 zog er sich vom Herausgeber des Kursbuchs zum bloßen Mitarbeiter zurück. 1978 bekam er den Deutschen Kritikerpreis. 1979 zog er, wegen der Gründung der Zeitschrift Transatlantik, nach München um. 1980 und 1982 erhielt Enzensberger wieder zwei große Literaturpreise: den Internationalen Preis für Poesie in Struga, Jugoslawien und den Internationalen Pasolini-Preis für Poesie, in Rom. Zu seinen jüngsten Werken gehört die Andere Bibliothek, eine Neuauflage von alten Texten, wofür er den Kölner Literaturpreis, den Heinrich-Böll-Preis, bekam. Nachdem wir nun wichtige Einzelheiten aus der Lebensgeschichte von Hans Magnus Enzensberger erfahren haben, können wir seine Entwicklungsgeschichte, wie sie aus seinen Werken zu ersehen ist, weiter untersuchen.

Cornelia Stoffer-Heibel schlägt in ihrer Dissertation Metaphernstudien: Versuch einer Typologie der Text- und Themafunktion der Metaphorik in der Lyrik Ingeborg Bachmanns, Peter Huchels, und Hans Magnus Enzensbergers vor, daß die Werke von Enzensberger in drei Phasen eingeordnet werden können: Phase eins 1957-1964, zu der die ersten Anthologien gehören; Phase zwei 1964-1971, zu der die politischen Werke gehören; und Phase drei 1972 bis zur heutigen Zeit, in der man einen deutlichen Rückzug zur Lyrik sehen kann (S. 259). Diese Phasen sind natürlich nicht konkret begrenzt. Andere, wie zum Beispiel die Biographen Frank Dietschreit und Barbara Heinze-Dietschreit, verschieben die Daten der dritten Phase um einige Jahre, nämlich 1965-1975 (Dietschreit, S. V). Bärbel Gutzat behauptet sogar, daß die Tätigkeiten von Enzensberger überhaupt nicht chronologisch eingeordnet werden sollen, sondern seine Werke im Sinne grundlegender Themen wie Natur, Gesellschaft und Menschen, behandelt werden sollten. Sie erklärt, daß

seine ganze Literatur auf diese drei Themen reduziert werden kann, weil sie die Elemente der Wirklichkeit bilden, „außer ihnen existiert nichts, alle Erscheinungen sind nur in diesem Rahmen, auch solche wie z. B. Ästhetik oder Religion, als vom Menschen abgeleitete zu verstehen“ (Gutzat, S. 6). Obwohl diese grundlegenden Fragen der Wirklichkeit von den Werken Enzensbergers untrennbar sind, beachten sie aber die Entwicklung der Einstellung Enzensbergers nicht genügend. Um diese Entwicklung zu untersuchen, werden wir die Werke von den chronologischen Phasen her überblicken.

Bevor wir die drei Phasen seiner Werke charakterisieren, wird eine Diskussion des kulturellen und politischen Kontextes der Zeit, in der Hans Magnus Enzensberger geschrieben hat, nötig sein. Gutzat stimmt einer Diskussion der kulturell politischen Situation zu, weil eine inhaltliche Analyse allein nicht ausreicht, „um zu prüfen, wie weit Enzensberger das Prädikat kritisch zu Recht zugesprochen wird, sondern seine Aussagen sollen mit der Analyse der Wirklichkeit konfrontiert werden, um damit einen Maßstab für die Beurteilung seiner Kritik und Gegenvorstellungen zu besitzen“ (Gutzat, S. 5). Zu diesem Zweck muß man den Zweiten Weltkrieg erwähnen als Hintergrund zu der Gesellschaft, in der Enzensberger aufgewachsen ist.

Die Nazis haben vieles in der deutschen Gesellschaft zerstört, nicht nur die Juden. Sie haben es auch geschafft, die Literatur, sowie die Kultur überhaupt, durch den Faschismus zurückzuwerfen (Dietschreit, S. 10). Durch die weitverbreitete Propaganda und die darauffolgende Zensur haben die Gesellschaft und die Künstler ihre „Sprache verloren.“ Dietschreit beschreibt diese Tragödie: „Die Suche nach einer neuen Sprache stand ebenso im Zentrum der Bemühung wie der Wunsch, mittels Literatur die ‚Wahrheit‘

(im Gegensatz zur faschistischen Lüge) auszusprechen. Offenkundig war eine verquollene, entstellte, lügnerische Tradition aufgebrochen und in Geschichtslosigkeit zerfallen" (Dietschreit, S. 11). Enzensberger hat eben die Sprache der Wahrheit, oder jedenfalls die Sprache der Darstellung einer Wahrheitsperspektive, wiedergefunden. Enzensberger meinte im Rückblick, daß er vor aller antifaschistischen Politik zuerst mit einem Affekt gegen das Nürnberg der Parteitage, „gegen Uniformen und Gebrüll" reagiert habe (Zimmermann, S. 27). Der historische Augenblick, in dem die ersten Gedichte Enzensbergers in Deutschland entstanden und rezipiert worden sind, gibt über ihre Inhalte und ihr Verständnis Aufschluß; es ist die Zeit der ausgehenden Restauration. Es ist die Zeit Adenauers; eine Zeit der „autoritären Innenpolitik, die auf Produktionszuwachs und Verhinderung von Strukturreformen ausgerichtet war" (Zimmermann, S. 25). Diese autoritäre Innenpolitik wurde von den alten Eliten gefördert, die wieder in führenden Positionen von Wirtschaft, Bürokratie, Militär, Polizei, und im Publikations- und Erziehungswesen eintraten. Enzensberger stellte sich der Kalkulation der Mächtigen gegenüber: „Deutschlands alte Männer hatten sich die Schlüsselpositionen für grosse Reprise gesichert" (Zimmermann, S. 26). In dieser Atmosphäre von Autorität und Elitedenken fing Hans Magnus Enzensberger zu schreiben an.

Die erste Phase von Enzensbergers literarischem Schaffen begann 1957 mit dem Erscheinen des ersten Gedichtbands, verteidigung der wölfe. Das letzte Gedicht des Bandes, „verteidigung der wölfe gegen die lämmer" greift das Volk (die Lämmer) an, weil sie die Unterdrückung der Elite (des Wolfes) dulden. Es stellt eine schlafende Gesellschaft vor. Mit diesem Gedicht begegnet man schon dem Schwergewicht der Phase; es liegt „eindeutig auf literarischer und kulturkritischer Ebene" (Stoffer-Heibel, S. 259). Dieses

Thema spürt man in den anderen großen Werken dieser Phase: landessprache 1960, blindenschrift 1964, und Einzelheiten 1962. landessprache zum Beispiel kritisiert die Wohlhabenden der Gesellschaft, die nur ein apathisches, materielles Ziel im Leben haben. Die rücksichtslose Einrichtung der Gesellschaft ist ein Produkt der Industrialisierung der Ökonomie; des „Wirtschaftswunders.“ Der dritte Sammelband, blindenschrift, hat die gleiche Aufnahme wie die früheren zwei Gedichtbände gefunden, nämlich mächtige Belobigung, wie auch scharfe Kritik. In dieser Anthologie stehen Gedichte, die von dem gefährlichen Potential der Technologie in den Händen verantwortungsloser Machthaber handeln (Subiotto, S. 12). Auch in mehreren Essays versucht Enzensberger die Kultur konstruktiv zu kritisieren, von denen die wichtigsten 1962 in dem Sammelband Einzelheiten veröffentlicht wurden. Diese kulturkritische Betonung seiner Themen führt dazu, seine Gedichte „politische Lyrik“ zu nennen (Zimmermann, S. 27). Enzensberger wurde oft mit Brecht verglichen. Für beide Autoren waren der produktive Gebrauch der Lyrik „paramount, as an opinion-forming consciousness-changing force, as a public concern“ (Subiotto, S. 13). Enzensberger hatte in den früheren Werken das Ziel der Reform und das der Revolution im Sinne. Er erklärt in Einzelheiten, S. 84: „Kritik meint nicht gewaltsame Veränderung der Welt, sie deutet auf deren Alternative.“ In kurzer Zeit hat sich der Glaube an eine reformierbare Gesellschaft verändert.

Bei Enzensberger kam jetzt mehr und mehr eine kritische politische Grundhaltung zum Durchbruch, „die ihn häufig zu scharfen Stellungnahmen gegenüber der Regierung, Institutionen oder Verbänden veranlaßte, die ihn bislang so reichlich gefördert hatten“ (Falkenstein, S. 9). Seine politische Entwicklung wandelte sich von einer „Systemimmanenten Kritik und Opposition zur Systemopposition“ (Stoffer-Heibel, S. 260),

deren langfristiges Ziel die Revolution war. Diese politische Grundhaltung bildet das Schwergewicht der zweiten Phase 1965-1975 Hans Magnus Enzensbergers.

Obwohl die zweite Phase schon mit dem Erscheinen der Essaysammlung Politik und Verbrechen 1964 beginnt, zeigt die Gründung des Kursbuchs einen eindeutigen Wandel Enzensbergers. Kursbuch war eine Zeitschrift der Intellektuellen, die sich mit solchen Themen wie Welthunger, dem Vietnamkrieg, und den Problemen der dritten Welt beschäftigte. Diese politische Grundhaltung war so stark und umfassend, daß er in dem 1968 im Kursbuch veröffentlichten Essay „Berliner Gemeinplätze, die neueste Literatur betreffend“ der Literatur als Kunst abgesagt hat; „für literarische Kunstwerke läßt sich eine wesentliche gesellschaftliche Funktion in unserer Lage nicht angeben, so daß sich die Produktion von Kunst nicht länger legitimieren läßt: wer Literatur als Kunst macht, ist damit nicht widerlegt, er kann aber auch nicht mehr gerechtfertigt werden“ (Gutzat, S.195). Enzensberger hat eine Neuorientierung der Funktion der Literatur unterstützt. In diesem Essay weist Enzensberger dem Schriftsteller (wie dem Intellektuellen überhaupt), als gesellschaftlichem Spezialisten und „Agenten der Masse“ die wichtigste Funktion im Prozeß der Revolutionierung zu, nämlich „die Bewußtseinsänderung der Masse“ (Stoffer-Heibel, S. 60). Zu diesem Zweck förderte Enzensberger eine neue Literatur der informativen, sachlichen Geschichte, die er „Faktographie“ nannte. Kursbuch exemplifizierte diese „Faktographie“, wie auch Das Verhör von Habana 1970 und Der kurze Sommer der Anarchie 1972 (Subiotto, S. 9). Dieser Art von Literatur bediente Enzensberger sich sehr intensiv während seiner politischen Phase. In diese Zeit gehören noch kleinere Werke wie Freisprüche. Ein Lesebuch zu den Klassenkämpfen in

Deutschland 1972, Gespräche mit Marx und Engels 1973, und Palaver. Politische Überlegungen 1974.

1975 wird von vielen Kritikern als Anfang der dritten, und heutigen, Entwicklungsphase Hans Magnus Enzensbergers anerkannt. In diesem Jahr zog er sich vom Herausgeber des Kursbuchs zum Mitarbeiter zurück, und veröffentlichte nach elf Jahren seinen ersten Gedichtband jener Phase, Mausoleum. Siebenunddreißig Balladen aus der Geschichte des Fortschritts. Diese dritte Entwicklungsphase wird von Cornelia Stoffer-Heibel als eine Synthese bezeichnet, weil sie eine Zeit weder der reinen Politik noch der reinen Poesie darstellt (S. 261). Einer seiner Biographen hat die dritte Entwicklungsphase auch als eine Art Synthese charakterisiert; „in the middle phase hope yields to doubt about the practicality of realizing Utopia, colouring his poetry with feelings of resignation and retreat, and finally a dispassionate equanimity returns with the serenity of wisdom“ (Subiotto, S. 17). Er ist in dieser Phase zur „politischen Lyrik“: zurückgekehrt. Seit 1975 hat Enzensberger fünf Gedichtbände veröffentlicht; Der Untergang der Titanik 1978, Die Furie des Verschwindens 1980, Politische Brosamen 1982, Die Gedichte 1983, und Der Menschenfreund 1984. 1979 hat er auch eine Zeitschrift, Transatlantik, gegründet. In den Gedichtbänden begegnet man dem gleichen Genie wie in der früheren Lyrik und den späteren Essays. Die gegenwärtige Phase kann man schlecht zusammenfassen; denn sie dauert noch an.

Bei der Arbeit über einen zeitgenössischen Autor ergibt sich eine doppelte Schwierigkeit: „man sieht sich keinem abgeschlossenen Werk gegenüber, sondern man muß jederzeit mit der Möglichkeit rechnen, daß der Autor Meinung und Richtung wechselt,

experimentiert, sich von bisherigen Publikationen distanziert und das vorher Veröffentlichte durch spätere Arbeiten modifiziert wird und ihm im Gesamtwerk ein anderer Stellenwert zukommt als ursprünglich angenommen" (Gutzat, S.3). Insofern können wir nur warten, bis Enzensberger uns mit weiterer Literatur versorgt und uns einstweilen mit seinen früheren Werken beschäftigen.

II. CHARAKTERISIERUNG: Die frühen Werke Hans Magnus Enzensbergers

Das Genie Hans Magnus Enzensbergers zeigt sich in jedem Bereich seines Werkes, von seinen Gedichten und Aufsätzen, bis zu seinen Übersetzungen und Tätigkeiten als Herausgeber. Obwohl Enzensberger offenkundig ein sehr umfassendes Talent besitzt, kennt man ihn vor allem als Dichter. Er gewann erst den Respekt der literarischen Gemeinde mit dem Erscheinen seines ersten Werkes, verteidigung der wölfe (1957), mit der Publikation der nächsten zwei Gedichtbände landessprache (1960) und blindenschrift (1964) stieg Enzensberger zur weltweiten Anerkennung als brillianter Dichter auf. Diese ersten drei Sammelbände bilden die ersten Phase von Enzensbergers literarischem Schaffen (1957-1964), und geben einem ein Verständnis für die Entwicklung Enzensbergers als einem hoch-begabten, engagierten Dichter.

Obwohl die ersten drei Gedichtbände, verteidigung der wölfe, landessprache und blindenschrift zu der ersten literarischen Phase Enzensbergers gehören, in der er politische- und kulturkritische Gedichte geschrieben hat, veranschaulicht jeder Band auf subtile Weise die Entwicklung der Dichtung Enzensbergers. Die Gedichte des ersten Bandes handeln von dem allgemeinen gesellschaftlichen Thema, sie „konzentrieren sich thematisch auf die Sehnsucht nach dem einfachen und erfüllten Leben in den Idyllen, auf die Klage über Sinn- und Ausweglosigkeiten und schließlich auf die Anklagen konkreter, zeitgebundener Mißstände“ (Dietschreit, S. 15). Mit noch grösserer Agressivität, aber auch mit grösserer Präzision als im ersten Band versuchen die Gedichte des zweiten Bandes die Widersprüche zu nennen; „sowohl der Angriff auf die ‚Wohlstandsgesellschaft‘, und ihre apokryphen Bereiche, als auch der Rückzug aus ihr werden konsequenter thematisiert“ (Zimmermann,

S. 106). Im dritten Band merkt man eine gewisse Kontinuität zu den früheren Lyrikbänden; sie markieren aber sowohl im lyrischen Stil als auch in der dichterischen Aussage deutliche Wandlungen. Der ausgeglichene, ruhige, oft monologische Ton dieser Gedichte stellt die Resignation Enzensbergers dar; „es ist die Vision einer Katastrophe“, eine zerstörte Welt wegen Atomwaffen (Gustaffson, S. 111). Im folgenden wird die subtile Wandlung der Dichtung Enzensbergers genauer diskutiert.

verteidigung der wölfe kann man gut als ein Werk der Nachkriegszeit ansehen. Um im weiteren Kontext der Zeit das Erscheinen der ersten Gedichte und den ideologischen Standort Enzensbergers einzuordnen, werden nochmals kurz die zeitgeschichtlichen Markierungspunkte genannt. Am 7. Juli 1956 hatte der Bundestag gegen die Stimme der SPD die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht beschlossen, und im April 1957 erklärte der Bundeskanzler, es sei --angesichts der östlichen Bedrohung-- notwendig, die Bundeswehr mit Atomwaffen auszurüsten. An der nachfolgenden internationalen Kampagne gegen eine atomare Aufrüstung nahm auch Enzensberger teil. Sein Aufsatz, „Einige Vorschläge zur Methode des Kampfes gegen die atomare Aufrüstung“, erschien im Juni 1958 in einer Zeitschrift, und war ein Teil seiner „Öffentlichkeitsarbeit“, zu der auch seine erste Anthologie zu zählen ist (Zimmermann, S. 51). Der Band fordert den Status quo heraus, indem er Idyllen darstellt, die indirekt (und zum Teil auch direkt) die existierenden Strukturen der Gesellschaft angreifen.

Die Gedichte der verteidigung der wölfe, die in drei Gruppen von „freundlichen gedichten“, „traurigen gedichten“ und „bösen gedichten“ aufgeteilt sind, erweisen sich als recht vielfältig. Gemeinsam ist ihnen allen die manieristische Technik, sowie die

sozialkritischen Verse, beziehungsweise die Sehnsucht nach einem einfachen erfüllten Leben in den Idyllen, Klagen über die Sinnlosigkeit und Ausweglosigkeit, und Klagen über konkretere, zeitgebundene Mißstände (Falkenstein, S. 34). Das Gedicht, nachdem der ganze Band genannt wurde, „verteidigung der wölfe gegen die lämmer“ (Appendix A), ist ein dynamisches Gedicht, das das Gesellschaftsbild Enzensbergers und das Bild der damit verbundenen Hoffnungen und Befürchtungen entwirft.

„verteidigung der wölfe gegen die lämmer“ greift das Verhältnis zwischen den Mächtigen (den Wölfen) und den konformistischen Ohnmächtigen (den Lämmern) der Gesellschaft an. Wolf und Lamm stehen, „wie in der gesellschaftlichen Tierfabel des Mittelalters, für menschliche Charaktere“ (Holthusen, S. 41). Zu den menschlichen Charakterzügen der Wölfe gehören Rücksichtslosigkeit, Entschlossenheit (Leute mit Standpunkt), Brüderlichkeit, usw. Sie repräsentieren die Machthaber, also die Bosse, Politiker, Militärs, Männer, Eltern, Lehrer, usw. Zu den Lämmern andererseits gehören solche menschliche Charakterzüge wie Hilflosigkeit, Feigheit, Zerstrittenheit, usw. Diese Lämmer repräsentieren die Arbeiter, Wohlstandsbürger, Frauen und Kinder, das Volk und die Beamten (Zürcher, S. 35). Müßte es aber nicht grad anders herum heißen? Die Wölfe sind doch normalerweise stärker als die Lämmer. So eine Verwandlung charakterisiert die Metaphern von Enzensberger. Diese Ironie ist eine provokatorische Anklage gegen den Mann auf der Straße, „gegen die Ausgebeuteten, gegen die Manipulierten, gegen ihre Lethargie“ (Zimmermann, S. 69).

Diese Anklage wirkt sich auf fast jeden stark aus, wegen der Verwendung des generalisierenden Personalpronomens ‚ihr‘. Das zeigt Methode. Dadurch hat „jeder die

Chance, sich damit zu identifizieren, ob er dazu gehört, zu den Lämmern nämlich, denen er [Enzensberger] so gehörig die Leviten liest" (Zürcher, S. 35). Liest aber Enzensberger den Lämmern wirklich die Leviten, oder will er nur, daß die Lämmer (wir) die Verantwortung für gesellschaftliche Probleme übernehmen? Diese Frage führt das große Paradox Hans Magnus Enzensberger ein, wie auch das große Paradox in der Argumentation der „zornigen jungen Männer": „sie greifen die schlechte Einrichtung der Welt an, aber sie glauben nicht an den Erfolg ihres Angriffs" (Holthusen, S. 41). Sie wollen die Gesellschaft anders haben, als sie ist, aber sie glauben nicht, daß sie geändert werden kann; das wird in der letzten Zeile des Gedichts gesagt, „ihr ändert die Welt nicht."

Einerseits scheint es so, als wenn Enzensberger doch politische Aktivität als Ziel des Gedichtbandes gehabt hätte, wenn man die Gebrauchsanweisung berücksichtigt, die auf einem Flugblatt mit den ersten 2000 Stück des Bandes geliefert wurde:

Hans Magnus Enzensberger will seine Gedichte verstanden wissen als Inschriften, Plakate, Flugblätter, in eine Mauer geritzt, auf eine Mauer geklebt, vor einer Mauer verteilt; nicht im Raum sollen sie verklingen, in den Ohren des einen, geduldigen Lesers, sondern vor den Augen vieler, und gerade der Ungeduldigen, sollen sie stehen und leben, sollen sie wirken wie das Inserat in der Zeitung, das Plakat auf der Litfaßsäule, die Schrift am Himmel. Sie sollen Mitteilungen sein, hier und jetzt, an uns alle (Dietschreit, S. 14).

Enzensberger will, daß seine Gedichte alle erreichen. Sie sollen einen Effekt haben; sie sollen „wirken wie das Inserat in der Zeitung.“ Andererseits aber geben die Gedichte Enzensbergers keine Lösungen, sondern nur „Wachheit zum Fragen“ (Weber, S. 105), denn „die Aufgabe des Dichters --wie er [Hans Magnus Enzensberger] sie sieht-- besteht nicht darin, Lösungen zu predigen, sondern den Lockungen der Lösungen zu widerstehen“ (Gustafsson, S. 111). Diese Interpretation der Rolle des Dichters ist ein besonderes Merkmal der Dichtung Enzensbergers, und obwohl seine zwei späteren Werke andere, spezifischere Fragen der Gesellschaft thematisieren, geben alle drei Gedichtbände, verteidigung der wölfe, landessprache und blindenschrift, keine Lösungen für die Probleme der Welt, sie identifizieren die Probleme nur.

Wie bei der ersten Anthologie Enzensbergers ist der Kontext, in dem Enzensberger die zweite Anthologie geschrieben hat, sehr wichtig, um den Band analysieren zu können. Ende der fünfziger Jahre erfuhr die offizielle westdeutsche Politik eine zunehmende rechtskonservative Polarisierung. Das Bündnis mit der NATO, die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, die Diskussion um das Bedürfnis atomarer Aufrüstung, die Restauration der Rüstungskapazitäten und die weiterhin steigende wirtschaftliche Konjunktur prägten die politische Landschaft der Bundesrepublik. Die Abgrenzung zur DDR --trotz Wiedervereinigungsbeteuerungen-- fiel wegen des anhaltenden Flüchtlingsstroms (seit 1949 rund 2,5 Millionen Menschen) und dem „deutschen Wirtschaftswunder“ leicht (Zimmermann, S. 106). Diese politische Lage und der zunehmende Warencharakter allen Lebens bilden den Hintergrund für die Hauptthemen des zweiten Gedichtbandes.

Nach dem Erfolg seines ersten Lyrikbandes machte sich Enzensberger „vor allem als Essayist und Kritiker der wirtschaftswunderlichen deutschen Verhältnisse einen Namen“ (Dietschreit, S. 21). Die Gedichte in landessprache, 1960, kritisieren wie im ersten Band gewöhnliche Menschen. Sie sind in zwei längere Gruppen von Gedichten aufgeteilt -- „gedichte für die, die gedichte nicht lesen“ und „oden an niemand“, und kritisieren eine Gesellschaft der Wiederindustrialisierung Nachkriegsdeutschlands, wo man materiell nie zufrieden ist, wo „eine Hand die andere kauft.“ Der verzweifelte und zornige Ton der Gedichte ist sogar verstärkt (Dietschreit, S. 23). Weil das Titelgedicht die Vielzahl der Aspekte der anderen Gedichte enthält, soll es hier stellvertretend für andere stehen (Zimmermann, S. 109).

„landessprache“ (Appendix B) ist ein Gedicht über die Lage Deutschlands. Ruhiger, fast selbstquälerisch und ein wenig mutlos beschreibt Enzensberger sein Land, in dem „selbst die Menschlichkeit ihre Sachbearbeiter verlangt, in dem Kasernen wieder aufgebaut worden sind, in dem die Jagd nach dem Konsum vordergründige Ersatzbefriedigungen schafft“ (Zimmermann, S.115). Die lyrische Scheltrede auf Deutschland nennt verschiedene Bezeichnungen für den Grund des Zorns gegen das Land. Im Gedicht wird Deutschland als eine Schlachtschüssel, ein Schlaraffenland, ein arischer Schrotthaufen, und ein krächzender Parkplatz beschrieben. Das Gedicht widerspiegelt aber nicht nur seismographisch die Erfahrungen eines Autors im Nachkriegsdeutschland, sondern es zeigt auch paradigmatisch Enzensbergers ideologie- und sprachkritisches Verfahren (Dietschreit, S. 26). „Landessprache“ meint also Erforschung und Kritik der Außenseite unseres Bewußtseins, der Sprache. Und eben darum geht es Enzensberger im wesentlichen: Um

die Sprache seines Landes, um das Zugerichtete und Entstellte ebenso wie um das Verschüttete (Dietschreit S. 23).

Das Gedicht ist eine dichte Konstruktion von bewußt eingesetzten sprachlichen Darstellungsmitteln: Von Metaphern und Wiederholungen, von Wortspielereien, fremden Sprachsplintern, die Vermischung von Alltagssprache , Fachsprache und dichterischer Sprache ermöglichen den vielgestaltigen Ton; „Bitterkeit, Hohn, Spott, Ironie und Trauer tragen das Gedicht“ (Zimmermann, S. 116). Aus den entlegensten Bereichen bezieht Enzensberger seine Gestaltungsformen und Symbole. Er verwendet zum Beispiel biblische Begriffe; wie „hier ist gut sein“, „hier laßt uns hütten bauen“, und „ in asche und sack“; und Jargon aus der Geschäfts- und Arbeitswelt, wie „gewinnspanne,“ „zahlungsbilanz,“ und „tarifpartner.“ Die biblischen Begriffe stellen einen Ton der Prophezeiung dar, während die Geschäftsbegriffe den unnötigen Verbrauch der Gesellschaft kritisieren. Die Begriffe, die am stärksten auf den Leser zutreffen, sind populären Sprichwörter. Wegen der Verwendung solcher Alltagsbegriffe stolpert, zögert und beginnt der Leser mitzudenken (Zimmermann, S. 113). Der Leser soll sich in der symbolischen Verdichtung komplexer individueller Erfahrungen wieder erkennen und Einsichten gewinnen (Zimmermann, S. 116).

Der Leser soll ins Gedicht hineingezogen werden, aber er soll nicht einfach meinungslos die Gedichte lesen, sondern er soll sich wirklich überlegen, ob die Probleme der Gesellschaft realistisch dargestellt worden sind. Dies drückt Enzensberger in der Gebrauchsanweisung aus, die in der ersten Publikation von landessprache enthalten ist:

Diese Gedichte sind Gebrauchsgegenstände, nicht Geschenkartikel im engeren Sinne. Der Leser wird höflich ermahnt, zu erwägen, ob er ihnen beipflichten oder widersprechen möchte (Dietschreit, S. 22).

Obwohl diese Gebrauchsanweisung als „unnützlich und Reklametrick“ kritisiert wurde (Falkenstein, S. 35), wendet Enzensberger sich mit diesem Postulat implizit gegen eine „monologische“ Kunstauffassung, die zu einer unkritisch-kulinarischen Haltung gegenüber den Gedichten führt (Zimmermann, S. 107). Enzensberger will nicht, daß seine Gedichte tatenlos gelesen werden, sondern daß sie zur Diskussion führen. So ist es auch beim dritten Gedichtband, blindenschrift, obwohl eine Wandlung des lyrischen Stils und subtilere Wandlung der Themen zu sehen ist.

Über seinen damaligen neuesten Gedichtband, blindenschrift, 1964, sagte Enzensberger in einem Radio-Interview, daß im Vergleich zu den früheren Gedichtbänden, nämlich verteidigung der wölfe, 1957 und landessprache, 1960, ein „Unterschied im Tonfall und im Umgang mit der Sprache“ bestehe, es handle sich „um ein Sprechen mit leiserer Stimme“ (Zimmermann, S. 157). Dieser Rückzug im Pathos und der Sprachkritik steht im Zusammenhang mit zwei realen Erfahrungen des Dichters: der Verfestigung der politischen Position in Deutschland- die Mauer zwischen Ost- und West-Berlin wurde 1961 gebaut- und der Einsicht in die Funktionszusammenhänge der Literatur- 1962 erschien die Sammlung zeitkritischer und literarischer Essays mit dem Titel Einzelheiten.

Mit dem Blick auf diese Tätigkeiten zwischen 1960 und 1964 überraschte das Erscheinen der blindenschrift-Gedichte die literarische Gemeinde, und zwar deshalb, weil

der Band gerade in einem Jahr publiziert wurde, in dem Enzensberger seine politisch-publizistischen Intentionen in der Planung des **Kursbuchs** verdichtete. Die Überraschung war umso größer, als es sich zeigte, daß die Gedichte des Bandes zwar vom Umfang und, von der durchgehenden Kleinschreibung und der Untergliederung in vier Teile her eine gewisse Kontinuität zu den früheren Lyrikbänden aufwiesen, sie aber sowohl im lyrischen Stil als auch in der dichterischen Aussage deutliche Wandlungen markierten (Dietschreit, S. 30).

In diesem Band läßt sich zum erstenmal ein Wandel des lyrischen Stils bemerken: „Der Zorn scheint verraucht, das Wütende, Schreiende, Verzweifelte hat sich zu ruhigerer, gesammelter Aussage geklärt, oft auch zu Resignation oder Flucht vor allem Bedrohenden“ (Falkenstein, S. 40). Die verstärkten Bilder ausgelöschter Perspektiven in der Anthologie entsprechen der hier spöttisch verkleinerten Zukunftsvision, die in den ersten und zweiten Bänden noch kräftig gesetzt werden konnte. „Vor allem aber sind --da Dichtung nicht einfach Modell isolierter Weltanschauungszüge ist-- die ästhetischen Gebilde, in denen sie auftreten, reicher, komplexer“ (Schlenstedt, S. 116).

Typisch für den neuen Stil ist das Titelgedicht, „blindenschrift“ (Appendix C). Es drückt das Hauptthema des ganzen Bandes aus; „the blindness of man to his own destiny, despite and because of the computer technology his intellect has devised“ (Subiotto, S. 86). Man sieht dieses Thema in dem Hinweis auf die biblische Geschichte, Daniel 5. In Daniel 5 wird von einem Gelage des babylonischen Königs Belsazer erzählt, während dessen Regentschaft die heiligen Geräte des ausgeraubten Jerusalemer Tempels entweiht wurden. Auf der getünchten Wand des Saales erscheinen nach diesem Frevel „Finger wie von einer

Menschenhand" (Daniel 5, 5) und schreiben die Worte „Mene, Mene, Tekel, U-pharsin" (Daniel 5, 25 ff.). Nur der Prophet Daniel mag die Schrift zu entziffern:

Das ist aber die Schrift allda verzeichnet... Und sie bedeutet dies: Mene, das ist: Gott hat dein Königreich gezählt und vollendet. Tekel, das ist: man hat dich in eine Waage gewogen und zu leicht befunden (Stoffer-Heibel, S. 322).

In der folgenden Nacht wird Belsazer getötet. Die Aktualität wird durch die Integration des Bereichs der Blindheit allerdings auf symbolische Bedeutung reduziert. Moderne Computersymbole werden mit Blindenschrift verglichen. Metaphernketten, wie zum Beispiel, „elektronen-braille" und „digitale propheten", konstituieren diesen Vergleich.

Diese Blindheit ist aber kein physischer Mangel, sondern Unfähigkeit der Menschen, ihr Schicksal zu sehen. Die meisten Menschen sind aber nicht blind, sondern verbinden sich nur dadurch selbst die Augen, daß sie in dieser Computerwelt leben und glauben, sie seien Könige, wie Belsazer. Sie ertasten immer dasselbe, das Menetekel (Falkenstein, S. 42). Das Schicksal ist, im Sinne des biblischen Hinweises, eine Katastrophe, und zwar wahrscheinlich eine nukleare Katastrophe, denn das Gedicht wird von zwei anderen flankiert, „doomsday" und „countdown", die die Angst vor einer nuklearen Katastrophe artikulieren. Trotz seiner hohen artistischen Qualität ist „blindenschrift" also ein Gedicht mit einer didaktischen Intention und einem aktuellen Gehalt. Man könnte es als ein „Warngedicht" im Sinne Erich Frieds bezeichnen (Stoffer-Heibel, S. 324). Denn es ist

deutlich, daß dieser Band blindenschrift, obwohl stilistisch wesentlich anders als die ersten zwei Gedichtbände, zu der kulturkritischen Phase in der Entwicklung Enzensbergers gehört.

Die ersten drei Gedichtbände Hans Magnus Enzensbergers, verteidigung der wölfe, landessprache und blindenschrift, gehören zu einer Entwicklungsphase, in der der Autor brillante sozialkritische Verse dichtete, nämlich zur ersten Phase (1957-1964). Enzensberger hat aber keine Antworten auf die Weltprobleme, die er darstellt. Er lebt „in Fragen und den damit verwandten Gefühlen der Verzweiflung, des Zögerns, des Dilemmas, der Flucht und Klage“ (Zimmermann, S. 70). Sein Werk ist umfassend, und eine Analysierung von nur drei Werken gilt nicht als Verständnis des Ganzen. Ein Blick in die erste Entwicklungsphase gibt aber einen Einblick in die einzigartige, engagierte Dichtung von Hans Magnus Enzensberger.

III. BIBLIOGRAPHIE: Benutzte Werke

Andersch, Alfred. „Hans Magnus Enzensberger, ‚landessprache‘ ” Über Hans Magnus Enzensberger. Suhrkamp Verlag, Frankfurt; 1970: 68-69.

Dietschreit, Frank und Barbara Heinze-Dietschreit. Hans Magnus Enzensberger. J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart; 1986.

Enzensberger, Hans Magnus. blindenschrift. Suhrkamp Verlag, Frankfurt; 1964.

Enzensberger, Hans Magnus. Einzelheiten. Suhrkamp Verlag, Frankfurt; 1961.

Enzensberger, Hans Magnus. landessprache. Suhrkamp Verlag, Frankfurt; 1960.

Enzensberger, Hans Magnus. verteidigung der wölfe. Suhrkamp Verlag, Frankfurt; 1962.

Falkenstein, Henning. Hans Magnus Enzensberger. Colloquium Verlag, Berlin; 1977.

Grimm, Reinhold. Texturen: Essays und anderes zu Hans Magnus Enzensberger. Peter Lang Publishing Inc., New York; 1984.

Gustafsson, Madeleine. „Radikaler als seine Dichtung” Über Hans Magnus Enzensberger. Suhrkamp Verlag, Frankfurt; 1970: 110-114.

Gutzat, Bärbel. Bewußtseinsinhalte kritischer Lyrik: Eine Analyse der ersten drei Gedichtbände von Hans Magnus Enzensberger. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, Wiesbaden; 1977.

Holthusen, Hans Egon. „Die Zornigen, Die Gesellschaft und Das Glück” Über Hans Magnus Enzensberger. Suhrkamp Verlag, Frankfurt; 1970: 40-67.

- Schlenstedt, Dieter. „Unentschiedener Streit? Zur Poesie und Poetik Hans Magnus Enzensberger“ Über Hans Magnus Enzensberger. Suhrkamp Verlag, Frankfurt; 1970: 115-127.
- Steinbach, Dietrich. „Hans Magnus Enzensberger -Zur Rezeption und Wirkung seines Werkes“ Text und Kritik. Johannesdruck Hans Pribil, München; 1976: 41-45.
- Stoffer-Heibel. Metaphernstudien: Versuch einer Typologie der Text- und Themafunktionen der Metaphorik in der Lyrik Ingeborg Bachmanns, Peter Huchels und Hans Magnus Enzensbergers. Akademischer Verlag Hans-Dieter Heinz, Stuttgart; 1981.
- Subiotto, Arrigo. Hans Magnus Enzensberger. Leicester University Press, Leicester; 1985.
- Weber, Werner. „Blindenschrift“ Über Hans Magnus Enzensberger. Suhrkamp Verlag, Frankfurt; 1970: 99-105.
- Zimmermann, Arthur. Hans Magnus Enzensberger: Die Gedichte und ihre literaturkritische Rezeption. Bouvier Verlag Herbert Grundmann, Bonn; 1977.
- Zürcher, Gustav. „Wer verteidigt wen gegen wen? Ein Enzensberger Gedicht im Unterricht“ Text und Kritik. Johannesdruck Hans Pribil KG, München; 1976: 33-40.

IV. BIBLIOGRAPHIE: Zusätzliche Werke

Enzensberger, Hans Magnus. Die Gedichte. Suhrkamp Verlag, Frankfurt; 1983.

Grimm, Reinhold, Herausgeber. Hans Magnus Enzensberger. Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt; 1984.

Grimm, Reinhold. „Hans Magnus Enzensberger” Northwest Review. 1983; v.21-22: 136-141.

Müller, Helmut L. Die literarische Republik: Westdeutsche Schriftsteller und die Politik. Beltz Verlag, Weinheim; 1982.

Linder, Christian. „Der lange Sommer der Romantik: Über Hans Magnus Enzensberger” Literatur Magazin. 1975; v.4: 85-107.

Melin, Charlotte. „Enzensberger -A Self-Taught lesson” Germanic Notes. 1983; v.14, n.1: 21-22.

Richter, Hans Werner, Herausgeber. Almanach der Gruppe 47: 1947-1962. Rowohlt Verlag, Hamburg; 1962.

Schultz, K. Lydia. „Writing as Disappearing: Enzensberger's Negative Utopian Move” Monatshefte. 1986; v.78, n.2: 195-202.

V. APPENDIX A: verteidigung der wölfe gegen die lämmer

soll der geier vergißmeinnicht fressen?
 was verlangt ihr vom schakal,
 daß er sich häute, vom wolf? soll
 er sich selber ziehen die zähne?
 was gefällt euch nicht
 an politruks und an päpsten,
 was guckt ihr blöd aus der wäsche
 auf den verlogenen bildschirm?

wer näht denn dem general
 den blutstreif an seine hose? wer
 zerlegt vor dem wucherer den kapaun?
 wer hängt sich stolz das blechkreuz
 vor den knurrenden nabel? wer
 nimmt das trinkgeld, den silberling,
 den schweigepfennig? es gibt
 viel bestohlene, wenig diebe; wer
 applaudiert ihnen denn, wer
 steckt die abzeichen an, wer
 lechzt nach der lüge?

seht in den spiegel: feig,
 scheuend die mühsal der wahrheit,
 dem lernen abgeneigt, das denken
 überantwortend den wölfen,
 der nasenring euer teuerster schmuck,
 keine täuschung zu dumm, kein trost
 zu billig, jede erpressung
 ist für euch noch zu milde.

ihr lämmer, schwestern sind,
mit euch verglichen, die krähen:
ihr blendet einer den andern.
brüderlichkeit herrscht
unter den wölfen:
sie gehn in rudeln.

gelobt sein die räuber: ihr,
einladend zur vergewaltigung,
werft euch aufs faule bett
des gehorsams. winselnd noch
lügt ihr. zerrissen
wollt ihr werden. ihr
ändert die welt nicht.

VI. APPENDIX B: landessprache

*volebat namque varium, iracundum, iniustum,
inconstantem: eundem exorabilem, clementem,
misericordem, excelsum, gloriosum, humilem,
ferocem, fugacemque et omnia pariter ostendere.*
plinius, hist. nat. xxxv, x.

was habe ich hier verloren,
in diesem land,
dahin mich gebracht haben meine älteren
durch arglosigkeit?
eingeboren, doch ungetrost,
abwesend bin ich hier,
ansässig im gemütlichen elend,
in der netten, zufriedenen grube.

was habe ich hier? und was habe ich hier zu suchen,
in dieser schlachtschüssel, diesem schlaraffenland,
wo es aufwärts geht, aber nicht vorwärts,
wo der überdruß ins bestickte hungertuch beißt,
wo in den delikateßgeschäften die armut, kreidebleich,
mit erstickter stimme aus dem schlagrahm röchelt und ruft:
es geht aufwärts!
wo eine gewinnspanne weit von den armen reichen die
reichen armen
vor begeisterung ihre kinostühle zerschmettern,
da geht es aufwärts von fall zu fall,
wo die zahlungsbilanz hosianna und alles was recht ist singt
und ruft: das ist nicht genug,
daß da die freizeit spurt und gas gibt und hinhaut,
das ist das kleinere übel, das ist nur die hälfte,
das macht nichts, das ist nicht genug,
daß die tarifpartner durch die straßen irren

und mit geballten fäusten frohlocken
und singen und sagen:

hier geht es aufwärts,
hier ist gut sein,
wo es rückwärts aufwärts geht,
hier schießt der leitende herr den leitenden herrn mit dem
gesangbuch ab,
hier führen die leichtbeschädigten mit den schwer-
beschädigten krieg,
hier heißt es unerbittlich nett zueinander sein,

und das ist das kleinere übel,
das wundert mich nicht,
das nehmen die käufer in kauf,
hier, wo eine hand die andere kauft,
hand aufs herz, hier sind wir zuhaus,

hier laßt uns hütten bauen,
auf diesem arischen schrotthaufen,
auf diesem krächzenden parkplatz,
wo aus den ruinen ruinen sprossen,
nagelneu, ruinen auf vorrat, auf raten,
auf abruf, auf widerruf:

hiersein ist herrlich,
wo dem verbrauchten verbraucher,

und das ist das kleinere übel,
 die haare ausfallen,
 wo er sein erfolgreiches haupt verhüllt
 mit wellpappe und cellophan
 wo er abwesend aus der grube ruft:
 hier laßt uns hütten bauen,

in dieser mördergrube,
 wo der kalender sich selber abreißt vor ohnmacht und hast,
 wo die vergangenheit in den müllschluckern schwelt
 und die zukunft mit falschen zähnen knirscht,
 das kommt davon, daß es aufwärts geht,
 da tun wir fleckenwasser drauf,
 das ist hier so üblich, das wundert mich nicht,

goldrichtig liegen wir hier,
 wo das positive zum höchstkurs notiert,
 die handelskammern decken sich damit ein
 und bahren es auf unter panzerglas,

wo wir uns finden wohl unter blinden,
 in den schau-, kauf- und zeughäusern,
 und das ist nicht alles, das ist nur die hälfte,
 das ist die tiefgefrorene wildnis,
 das ist die erfolgreiche raserei, das tanzt
 im notdürftigen nerz, auf zerbrochenen knien,
 im ewigen frühling der amnesie,

das ist ein anderes land als andere länder,
 das reut mich, und daß es mich reut,
 das ist das kleinere übel, denn das ist wahr,
 was seine opfer, ganz gewöhnliche tote leute,
 aus der erde rufen, etwas hut- und erfolgloses,
 das an das schalldichte pflaster dringt
 von unten, und es beschlägt, daß es dunkel wird,
 fleckig, naß, bis eine lache,
 eine ganz gewöhnliche lache es überschwemmt,

und den butzemann überschwemmt,
 das löweneckerchen, das allerleirauh,
 und die schöne rapunzel, die sind nicht mehr hier,
 und es gibt keine städte mehr, und keine fische,
 die sind erstickt in dieser lache,

wie meine brüder, die tadel- und hilflosen pendler,
 wie sie mich reuen, die frommen gerichtsvollzieher,
 die gasmänner, wie sie waten zuhauf,
 mit ihren plombierzangen, wie sie stapfen,
 in ihren abwesenden stiefeln, durchs bodenlose,
 die gloriole vorschriftsmäßig tief im genick:

ja wären's leute wie andere leute,
 wär es ein ganz gewöhnliches, ein andres
 als dieses nacht- und nebelland,
 von abwesenden überfüllt;

die wer sie sind nicht wissen noch wissen wollen,
die in dieses land geraten sind
auf der flucht vor diesem land
und werden flüchtig sein bis zur grube:

wärs anders, wär ihm zu helfen,
wäre rat und genugtuung hier,
wär es nicht dieses brache, mundtote feindesland!

was habe ich hier verloren, was suche ich
und stochre in diesem unzuständigen knäuel
von nahkampfspangen, genußscheinen,
gamsbärten, schlußverkäufen, und finde nichts
als chronische, chronologisch geordnete turnhallen
und sachbearbeiter für die menschlichkeit
in den kasernen für die kasernen für die kasernen:

was soll ich hier? und was soll ich sagen?
in welcher sprache? und wem?
da tut mir die wahl weh wie ein messerstich,
das reut mich, das ist das kleinere übel,
das schreit und so weiter
mit kleinen schreien zum himmel
und gibt sich für größer aus als es ist,
aber es ist nicht ganz,
es ist nur die himmelschreiende hälfte,
es ist noch nicht genug:

denn dieses land, vor hunger rasend,
zerrauft sich sorgfältig mit eigenen händen,
dieses land ist von sich selber geschieden,
ein aufgetrenntes, inwendig geschiedenes herz,
unsinnig ~~trübsal~~ land, eine bombe aus fleisch,
eine nasse, abwesende wunde:

deutschland, mein land, unheilig herz der völker,
ziemlich verrufen, von fall zu fall,
unter allen gewöhnlichen leuten:

meine zwei länder und ich, wir sind geschiedene leute,
und doch bin ich inständig hier,
in asche und sack, und frage mich:
was habe ich hier verloren?

das habe ich hier verloren,
was auf meiner zunge schwebt,
etwas andres, das ganze,
das furchtlos scherzt mit der ganzen welt
und nicht in dieser lache ertrinkt,

verloren an dieses fremde, geschiedne geröchel,
das gepreßte geröchel im *neuen deutschland*,
das frankfurter allgemeine geröchel
(und das ist das kleinere übel),
ein mundtotes würgen, das nichts von sich weiß,

von dem ich nichts wissen will, musterland,
mördergrube, in die ich herzlich geworfen bin
bei halbwegs lebendigem leib.
da bleibe ich jetzt,
ich hadere aber ich weiche nicht,
da bleibe ich eine zeitlang,
bis ich von hinnen fahre zu den anderen leuten,
und ruhe aus, in einem ganz gewöhnlichen land,
hier nicht,
nicht hier.

VII. APPENDIX C: blindenschrift

lochstreifen flattern vom himmel
es schneit elektronen-braille
aus allen wolken
fallen digitale propheten

mit verbundenen augen
~~tastet~~ beisaer
die flimmernde wand ab:
mit händen zu greifen

immer dasselbe programm:
meneh tek.
meneh meneh tekel
meneh tekel

gezeichnet:
unleserlich

nimm die binde ab
könig mensch und lies
unter der blinden schrift
deinen eigenen namen